

„Der Druck ist für viele ungeheuer“

CHRISTIAN ZINGG unterrichtet in Basel junge Flüchtlinge – nun ist der bescheidene Mann zum Filmstar geworden

Christian Zingg ist gerade in München, am Nachmittag in Fürth, um den deutschen Kinostart von Anna Thommens preisgekröntem Dokumentarfilm „Neuland“ zu begleiten. Als Lehrer der Basler Integrations- und Berufswahlklasse steht er in dessen Mittelpunkt.

Herr Zingg, Integrations- und Berufswahlklasse klingt sperrig, was ist das für eine Schule auf dem Basler Kasernenareal?

Der Kanton hat sie vor 25 Jahren mit Baselland und Teilen des Aargau und Solothurns gegründet. Man hat gemerkt, dass junge Leute über 16 in die Schweiz kommen, aber außerhalb der Schulpflicht stehen. Man wusste nicht, was mit ihnen machen, und in die Berufsbildung fanden sie auch nicht. Die Schule hatte keine Vorschriften erhalten, es gab kein Integrationskonzept, keine entsprechende Stelle, wir mussten uns alles selbst erarbeiten. Das fand ich sehr spannend, und die jungen Leute fand ich sowieso spannend. Mein Einstieg war der zweitbeste Entscheid meines Lebens – nach der Heirat meiner Frau. Heute bin ich mit 24 Jahren der Dienstälteste.

Woher kommen Ihre bunt gemischten Schüler, was hat sich verschoben?

Wir haben immer die Weltgeschichte mit zwei Jahren Verspätung im Klassenzimmer. In den 90ern kamen viele aus Ex-Jugoslawien, erst Serben, dann Bosnier, dann die Kosovaren. Jetzt kommen die meisten aus Eritrea, Afghanistan, zunehmend aus Syrien. Und ganz stark aus Italien und Portugal, die sehen dort keine Perspektive mehr.

Was sind die größten Bedürfnisse und Ängste Ihrer Schüler?

Drei Viertel unserer Schüler hat das Leben aus der Heimat vertrieben, freiwillig ist keiner gekommen. Wer im Asylverfahren steht, hat eine riesige Angst, aus der Schweiz rauszumüssen und schwebt bis zu fünf Jahre in völliger Ungewissheit. Und wir in der Schule sprechen von Zukunft. Man kann sich vorstellen, wie zerrissen diese jungen Menschen sind. Ich staune manchmal, dass sie überhaupt lernen können. Die Not, die fast alle haben: Sie sind mit ihren Problemen alleine. Da ist es unsere Aufgabe, Vertrauensperson zu sein.

Im Film schimpfen Sie einmal: „15 Stunden zu Hause sollten reichen, um ein Lineal einzupacken.“ Was ist dieses Zuhause?

Ganz unterschiedlich. Diese Schülerin lebte bei ihrer Mutter, sie wurde zwangsweise von ihr in die Schweiz geholt. Andere haben keinen Quadratmeter Privatleben, sie leben mit fünf Erwachsenen, die nachts nicht



Basels berühmtester Lehrer: Christian Zingg beim Bergausflug mit seinen Schülern im preisgekröntem Dokumentarfilm „Neuland“ über seine Klasse junger Flüchtlinge und Ausländer. FOTO: ZVG

schlafen. Ich habe einen Schüler im Asylheim, der ein Jahr lang kämpfte, um zur Schule zu dürfen. Man sagte ihm: „Für jemanden wie Sie gibt es keine Schule.“ Er hat sich selbst einen Tisch gezimmert, damit er Hausaufgaben machen kann. Vor einer Woche hat er eine Lehrstelle gefunden. Das sind Erlebnisse, die uns motiveieren, weiterzumachen: Wenn man sieht, mit welcher Stärke Menschen man zu tun hat.

Im Film sieht man einen jungen Afghanen, der 20 000 Dollar für den Weg in die Schweiz zahlte. Sein Vater sagt ihm am Telefon: „Arbeite hart und bau dir ein Leben auf“ – wie real ist diese Chance?

Sie ist absolut vorhanden. Er hat Afghanistan verlassen, weil es für ihn keine Chance gab, die Familie hat Geld zusammengebetelt. Nur weiß zuhause keiner, dass er hier nicht einfach arbeiten und Geld verdienen kann, dadurch ist der Druck für ungeheuer. Müsste er zurück, hätten sie alles verloren, die Familie wird von den Schleppern bedroht. Im Sommer unterschreibt er jetzt einen Lehrvertrag als Koch. Der allergrößte Teil findet einen Weg in unsere Gesellschaft und wird wertvolle Beiträge zu ihrem Gelingen leisten können.

Wie oft standen Sie in 24 Jahren vor der Resignation oder waren selbst hilflos?

(längere Pause) Man steht immer wieder an einem Punkt, an dem man im Moment nicht weiter weiß, es gibt Fälle, in denen man mit allem Bemühen scheitert. Man ist immer und immer wieder hilflos, das kann aber auch nur eine Momentaufnahme sein. Wir hören so unglaubliche Geschichten und Probleme aus aller Welt, dass wir oft für den Moment hilflos sind. Denken sie an den jungen Afghanen mit seinen Schulden. Aber nein, ich resigniere nie. Ich weiß heute, dass es lange dauern kann, bis ein Mensch seinen Weg findet. Auch wenn es nicht immer der ist, den ich besser fände. Aber wir erleben viel mehr Erfolgsgeschichten als Misserfolgsgeschichten.

Werden Ihre Schüler offen aufgenommen von der Gesellschaft?

Nein, sie haben es schwerer als Einheimische. Sie haben die „falsche“ Bewilligung, die „falsche“ Hautfarbe, die „falsche“ Herkunft. Das merkt man schon, wenn sie eine Wohnung suchen. Das tut weh. Sie haben mehr Widerstände zu überwinden, aber es gibt immer wieder wunderschöne Lichtblicke, weil sich Menschen sehr engagieren, um ihnen eine Chance zu geben. Es ist unsere Aufgabe als Gesellschaft, die Türen zu öffnen. Eintreten müssen sie dann selbst.

Was kann dieser Film bewegen? Im Kino trifft er doch vor allem auf Einverständene.

Das stimmt, aber wir hatten aber auch Vorführungen in Schulen oder mit Politikern, auch mit Rechten, und alle waren am Ende berührt. Ich habe keine negativen Reaktionen erhalten. Der Film zeigt eben nicht ein politisches Problem, sondern Menschen. Alles, was wir abstrakte über Flüchtlinge und Fremde diskutieren, bekommt hier ein menschliches Antlitz. Und über Menschen zu urteilen, ist viel schwieriger als über ein abstraktes politisches Problem.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
RENÉ ZIPPERLEN

➤ **NEULAND** ab 7. Mai im Friedrichsbau, Freiburg. Im TV: am 14. Mai, 20 Uhr, SF 1.